

Netzwerkspiegel

Kostenloses Exemplar

ZEITUNG DES NETZWERKS BENRATH

18. Jahrgang / 4. Quartal 2014



UNTERWEGS MIT LISSY

TIMI ENTDECKT
DIE MODELL
EISENBAHN



INHALT

Seite 3:	Der Weihnachtsfriede
Seite 4:	Ehrenamtskarte für Düsseldorf
Seite 5:	50 Jahre BIG
Seite 6:	Fortsetzung BIG
Seite 7:	Ende einer Durststrecke
Seite 8:	Online sicher unterwegs
Seite 9:	Sieben Goldene Regeln
Seite 10:	Unterwegs mit
Seite 11:	Lissy
Seite 12:	Immer mehr selbermachen
Seite 13:	Endlich Arbeit
Seite 14:	Radfahren für Klima und Umwelt
Seite 15:	Mehr Geld für Pflege / Monk

ALLES UNTER EINEM DACH IM JOACHIM-NEANDER-HAUS FINDEN MENSCHEN, WAS SIE SICH IM ALTER WÜNSCHEN



Mitten in Benrath ist das Joachim-Neander-Haus der Diakonie seit Jahren ein Treffpunkt für Leute, die im Alter aktiv und gesellig sein wollen. Zugleich finden hier 146 Menschen ein Zuhause, in dem sie Pflege und Betreuung rund um die Uhr bekommen.

Egal, ob Sie Fragen zum Leben im Alter haben, sich ehrenamtlich engagieren oder einfach Gemeinschaft erleben möchten – im Joachim-Neander-Haus treffen Sie freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich gerne Zeit für Sie nehmen. Sie können an vielen kulturellen Angeboten teilnehmen – und gerne zum Mittagessen kommen.

DIE ANGEBOTE DES JOACHIM-NEANDER-HAUSES

- „zentrum plus“ Benrath
- Netzwerk Benrath
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Beratung in allen Fragen rund ums Alter
- Vermittlung häuslicher Pflege, hauswirtschaftlicher Dienste und des Diakonie-Rufs
- „Wohnen mit Service und Nachbarschaft“
- Stationäre Pflege
- Fachbereich Wachkoma

JOACHIM-NEANDER-HAUS

Calvinstraße 14
40597 Düsseldorf
Tel. 0211 9 71 32 0
Fax 0211 9 71 32 44
www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie 

EVANGELISCH UND SOZIAL ÜBERALL IN DÜSSELDORF

Die Diakonie in Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. In mehr als 120 Einrichtungen tragen 2000 Mitarbeitende und 1450 Ehrenamtliche dazu bei, Hilfsbedürftigen neue Perspektiven zu geben. Seit 1916 finden wir in Düsseldorf tatkräftige, christliche Antworten auf soziale Fragen und Missstände.

DIAKONIE IN DÜSSELDORF Platz der Diakonie 1 40233 Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 www.diakonie-duesseldorf.de

DER WEIHNACHTSFRIEDEN VON 1914

EIN STÜCK MENSCHLICHKEIT MITTEN IN DER HÖLLE

VON WOLFGANG D. SAUER



In den Gräben gab es Geschenke von beiden Seiten der Front

Der Sieger in jedem Krieg ist der Krieg selbst. Alle Nationen, die 1914 in den Krieg zogen, hatten mit einem kurzen Waffengang gerechnet. Weihnachten, so die allgemeine Überzeugung, sei man wieder bei der Familie. Mit der Wende vom Bewegungs- zum Stellungskrieg und dem Erstarren der Fronten war diese Hoffnung gestorben. Mit einem langjährigen Abnutzungskrieg hatte niemand gerechnet, auch nicht mit diesen immensen Verlustzahlen, die alle bisherigen Kriege weit übertroffen haben.

Mindestens zehn Millionen Soldaten sind in diesem Krieg gefallen. Deutschland verlor bis Dezember 1914 mehr als 143.000 Soldaten. Das waren mehr als dreimal so viele wie im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Das war nicht mehr der Krieg, wie ihn die Väter und Großväter der nun Kämpfenden erlebt hatten. Hätten die damals führenden Männer in allen Staaten auch nur im Entferntesten geahnt, welche Ausmaße der Krieg und die Schlachten an der Marne, an der Somme und in Verdun annehmen würden, hätten sie in der Julikrise und in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 sicher anders entschieden.

Da ist es angesichts der genannten Gegebenheiten des Krieges ein Wunder, was sich in der ersten Kriegswihnacht an der Westfront abgespielt hat, ein Ereignis, das sicher auch mancher Bernrather und Düsseldorfer Soldat erlebt hat.

Die gegnerischen Schützengräben waren hier oft nur wenige Meter entfernt. Einzelne deutsche Soldaten, die gut Englisch sprachen, ergriffen damals die Initiative und nahmen Heiligabend durch lautes Rufen Kontakt mit den Briten auf und verabredeten ein Treffen zwischen den Frontlinien. Vorsichtig, weil man nicht sicher war, ob es sich dabei um eine Finte handelte, verließen die bisher gegeneinander Kämpfenden ihre Stellungen und trafen in friedlicher Absicht zusammen. Man gab sich die Hand, tauschte kleine Geschenke und Zigaretten aus, trank ein Bier oder ein Glas Wein zusammen, zeigte sich Fotos von den Angehörigen, sang gemeinsam Weihnachtslieder und wünschte sich frohe Weihnachten. Irgendwo tauchte plötzlich ein Ball auf, und so kam es tatsächlich zwischen den feindlichen Linien zu einem Fußballspiel zwischen deutschen und englischen Soldaten. Diese Phase dauerte vom 24. bis zum 29. Dezember.

Wir wissen davon durch Feldpostbriefe der Soldaten, durch Zeitungsberichte und durch nach dem Kriege geschriebene Kriegserinnerungen.

Es ist verständlich, dass eine solche Fraternalisierung bei der jeweiligen Generalität Entsetzen auslöste, sah diese doch darin eine große Gefahr für die Kampfmoral und Disziplin der Truppen. Fortan setzte sie eine solche Verbrüderung mit Hochverrat gleich und befahl im folgenden Jahr zu Weihnachten extra

Angriffe, um erneute Vorkommnisse dieser Art zu unterbinden. Seitdem sind in diesem Kriege auch keine Weihnachtsfrieden dieser Art mehr bekannt. Das gegenseitige Töten ging weiter.

Aus dem Leitartikel der Werkszeitung der Firma Henkel (Septemberausgabe 1914): „Erfreulich ist außerdem, dass der Krieg infolge der fortgeschrittenen Waffentechnik nur von verhältnismäßig kurzer Dauer sein kann. Wir können zuverlässig hoffen, dass die Bemühungen der Theoretiker in der Praxis sich erfüllen und dass schon nach wenigen Wochen unsere Feinde niedergeschmettert sein werden.“



Weihnachten 1914 an der Westfront: Britische und deutsche Soldaten.



Deutsche Propaganda-Postkarte von 1914 mit einem Zitat Wilhelm II.

EHRENAMTSKARTE WIRD INGEFÜHRT



Eine wichtige Form der Anerkennung und Würdigung des Engagements der vielen freiwillig Engagierten in Deutschland ist die Ehrenamtskarte. Fast jedes Bundesland hat mittlerweile eine eigene Karte eingeführt. Bürgerschaftlich Engagierte erhalten damit Vergünstigungen in zahlreichen öffentlichen, gemeinnützigen sowie privaten Einrichtungen und Institutionen.

(fraso) In der Sitzung des Düsseldorfer Stadtrats vom 30. Oktober wurde beschlossen, die Ehrenamtskarte NRW nun endlich auch für Düsseldorf einzuführen. In der Vergangenheit wurde die Einführung der Ehrenamtskarte NRW für Düsseldorf im Rat abgelehnt. Begründung: Der Aufwand sei zu hoch, Anträge zu bearbeiten, Karten auszustellen und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Zudem müsse man eine halbe Vollzeitstelle einrichten. Die Ehrenamtskarte ist

Ausdruck der Wertschätzung für den großen ehrenamtlichen Einsatz der Bürgerinnen und Bürgern und verbindet diese Würdigung mit einem praktischen Nutzen. Menschen, die sich in besonderem zeitlichem Umfang für das Gemeinwohl engagieren, können mit der Karte die Angebote öffentlicher, gemeinnütziger und privater Einrichtungen vergünstigt nutzen. Eine Ehrenamtskarte kann erhalten, wer mindestens fünf Stunden pro Woche bzw. 250 Stunden pro Jahr ehrenamtlich ohne Vergütung oder pauschale Aufwandsentschädigung nachweislich tätig ist. Es spielt keine Rolle, in welchem Bereich das Engagement erbracht wird. Auch können Tätigkeiten bei verschiedenen Organisationen zusammengerechnet werden, um die Anforderung eines mindestens fünfständigen Engagements pro Woche zu erfüllen. Die durch die Ehrenamtskarte geschaffenen Mehrwerte sind zahlreich: Insgesamt profitiert das Gemeinwesen von motivierten Ehrenamtlichen; gemeinnützige Organisationen können die Ehrenamtskarte als Instrument des Dankes und der Würdigung für ihre Ehrenamtlichen einsetzen; die Partner des Ehrenamtes können die Unterstützung des Ehrenamtes in gleicher Weise selbstlos oder auch strategisch für sich nutzen. Partner des Ehrenamtes tragen

die Idee der Ehrenamtskarte zusammen mit dem Land NRW und schenken dem Ehrenamt Öffentlichkeit und Anerkennung. Sie würdigen damit den gesellschaftlichen Beitrag von Inhabern der Ehrenamtskarte und leisten so selber einen aktiven Beitrag zum Gemeinwohl. Sie bestimmen Art und Umfang der Aufmerksamkeit, die sie Ehrenamtlichen als Dank für ihr Engagement gewähren möchten, jeweils nach ihren Möglichkeiten. Partner des Ehrenamtes sind z.B. kommunale Einrichtungen, Vereine, Verbände, Unternehmen, Kulturschaffende oder Einzelpersonen.



Peter Ries hat sich mit mehreren Kampagnen und einer Petition im Internet für die Einführung der Ehrenamtskarte NRW für Düsseldorf starkgemacht. Bild: (fraso)

SOZIALVERBAND



NORDRHEIN-WESTFALEN



-Anzeige-

Zukunft sozial gestalten

Ortsverband Benrath-Garath

Benrodestr. 46 / im Rathaus, links am Gebäude 3. Türe.
Telefon: 0211 / 709109 Günter Meier, 0211/714135 E. und H. Ewe.

*Wir machen aktive Sozialpolitik für 1,7 Mio. Mitglieder in der BRD.
In NRW heute schon 290.000 Verbandsmitglieder.*

Sprechstunden Benrath:

jeden 1. Montag im Monat. 16.30 bis 18.00 Uhr Rathaus Benrath, Gebäude links, 3. Eingang.

Sprechstunden Garath:

jeden 1. Dienstag monatlich 15.00 bis 16.00 Uhr, Freizeitstätte Garath, Raum Netzwerk.

Stammtisch Hassels: jeden 3. Freitag im Monat von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Toscana, Hasselsstr. 49, 40599 Düsseldorf

Der VdK hilft gegenüber Behörden und Verwaltungen u. a. in:

- ✓ *Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten*
- ✓ *Kranken- und Pflegekassen, Berufsgenossenschaften*
- ✓ *Arbeitsagenturen, Grundsicherung, Nachteilsausgleichen*

Ergeben sich Verfahren vor den Sozialgerichten, so vertreten wir Sie durch unsere Rechtsberatung des VdK Kreisverbandes Düsseldorf.

Werden Sie Mitglied !! (Monatsbeitrag 5,00 Euro)

Sie könnten auch bei uns in ehrenamtlicher Funktion tätig werden.

-Anzeige-

Damen & Herren Salon Schumann



Inh. Veronika Schumann
Friseurmeisterin
Calvinstr. 14
40597 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 9713216

Im Joachim-Neander-Haus

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag von
9.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.00 - 13.00

50 JAHRE EINSATZ FÜR DEN STADTTEIL

BIG FEIERTE MIT ÜBER 600 GÄSTEN

VON PETER RIES

„Damit hat niemand gerechnet“, so der Vorsitzende der BIG, **Fred Puck**. Mehr als 600 Besucher fanden sich bei schönem Herbstwetter zur Fünfzigjahrfeier des Vereins auf dem Gutshof von Schloss Garath ein. Auch Vertreter aus der Bezirksvertretung folgten der Einladung und gratulierten zum goldenen Jubiläum. Oberbürgermeister **Thomas Geisel** konnte der Einladung leider nicht folgen, da er und seine Tochter am gleichen Tag Geburtstag feierten. Die Grüße wurden vom Ratsherrn **Jürgen Bohrmann** in seinem Namen übermittelt. Zu den Begrüßungsrednern zählten u.a. Bezirksbürgermeister **Uwe Sievers** und Bezirksvertreter **Peter Ries**.

WAS MACHT DIE BIG?

Die BIG ist 1964 unter dem 1. Vorsitzenden **Karl Krämer** als „Interessengemeinschaft Garath e.V.“, auch liebevoll „Heizungsverein oder Warmwasserverein“ genannt, gegründet worden.

Auslöser war, dass sich Anlieger verschiedener Straßen in Garath über die hohe Rechnungspauschale der Stadtwerke für die Heizkosten beklagten. Kurzerhand gründeten sie den Verein, um gemeinsam dagegen vorzugehen.

Fast zwei Jahre dauerte der Rechtsstreit, bis der Verein schließlich gegen die Stadtwerke siegte. „Dann standen wir vor der Entscheidung: Wollen wir uns auflösen oder in anderer Form weitermachen“, sagte Hartmut Fischer, damals Gründungs- und heute Vorstandsmitglied in einem Interview der Wochenpost. Sie entschieden sich für letzteres, denn die einmal gefestigte Gemeinschaft bot die Chance, den Stadtteil weiterhin durch bürgerschaftliches Engagement zu gestalten – eben als „Bürger- und Interessengemeinschaft – kurz: BIG genannt.“

Seither gibt die BIG Anregungen zur Stadt- und Verkehrsplanung. So wirkte sie z.B. auch an der Planung der Freizeitanlage Garath mit und beteiligte sich 1975 an der Eröffnung mit einer Ausstellung „Künstler sehen Garath“. In den 70er Jahren war die BIG federführender Verein des Garather Koordinierungsgesprächs, in dem die Vereine und Institutionen von Garath die Probleme ihres Stadtteils diskutierten und diese dem Rat und der Verwaltung von Düsseldorf vortrugen.

Entsprechend ihrer Satzung widmete sich die BIG dem Brauchtum und führte 1969 in eigener Regie das Martinsfest



Günter Westenburger, Fred Puck und Jürgen Meier (hinten v.l.) sowie Hartmut Fischer, Egon Waltke und Gertrud Münstedt-Horrig (vorne v.l.) vom BIG Vorstand luden zur großen Jubiläumsfeier auf dem Gutshof von Schloss Garath ein. Bild: A.K.-wochenpost.de

in Garath und in den folgenden Jahren die Martinsfackelschauen in der Aula der Gemeinschaftsschule an der Emil-Barth-Straße durch.

Als das Schloß Garath der Öffentlichkeit zur Verfügung stand, war es die BIG, die bereits im Mai 1979 die erste Dichterlesung und im September desselben Jahres das erste Kammerkonzert durchführte. Bis 1990 veranstaltete sie dort Matinees, Ausstellungen und Konzerte, die über die Grenzen von Garath hinaus bekannt wurden.

Auch die Geselligkeit hat in der BIG ihren Stellenwert: Es finden regelmäßig Frühjahrs-, Sommer- und Herbstfeste statt, zu denen sich Mitglieder, Freunde und Bekannte der BIG treffen. 1967 gründete die BIG den ersten Seniorenclub, der nach **Bernhard Worms** (bis 2014) von **Günter Westenburger** geleitet und von der ehem. Seniorenbeirätin **Ingrid Werres** sowie dem Vorsitzenden der BIG, **Fred Puck**, unterstützt wird.



Ingrid Werres, Anneliese Herzog und Günter Westenburger Bild: BIG.

Seit 2003 finden jeden Monat BIG-Tagesfahrten zu sehr interessanten und abwechslungsreichen Zielen statt.

Seit Juli 2006 ist der von **Horst Joël** 1971 gegründete Cine-Club Düsseldorf eine Abteilung in der BIG. Zweck dieses Clubs ist die Förderung des nicht-professionellen Films auf künstlerischem und technischem Gebiet. Ein wesentliches Anliegen ist dabei die Pflege gegenseitiger freundschaftlicher Beziehungen unter den Mitgliedern und zu gleichgesinnten Filmfreunden im In- und



Mitglieder des Cine-Club Düsseldorf Bild: Cine-Club

DER UMWELT ZULIEBE

Ausland. Den Schwerpunkt der Clubarbeit bildet die Filmgestaltung. Noch ehe die Bedeutung des Umweltschutzes breiten Raum im Denken und Handeln der Bevölkerung einnahm, setzt sich die BIG bereits aktiv dafür ein. Sie führte u.a. Säuberungsaktionen in Garath und den Urdenbacher Kämpen durch und erhielt bereits 1979 und 1982 den ersten Umweltschutzpreis der Stadt Düsseldorf. In den 90er-Jahren vergab die BIG Blumenkübel als Preis für schöne Außenanlagen. Getreu dem Motto „Unser Garath soll schöner werden“ bepflanzte sie in Folge etliche Wiesen mit jeweils über 4000 Blumenzwiebeln verschiedenster Art. (2004/05 in Zusammenarbeit mit Pro Düsseldorf). 2006 und 2007 spendete die BIG mehrere Sitzbänke.

Bei der Planungsdurchführung des Stadtteils wurde ein ortsnaher Friedhof vergessen. Dies erkannte die BIG schon frühzeitig und setzte sich im „Aktions-Bündnis „Ein Friedhof für Garath/Hellerhof“ dafür ein, dass es seit 2006 zumindest ein Urnen-Kolumbarium in Garath gibt.

UND ES GEHT WEITER

Auch nach 50 Jahren ist der Einsatz der Bürger- und Interessengemeinschaft Garath e. V. für ein positives Garath-Bild ungebrochen.

IMPRESSIONEN

Die BIG wird weiterhin im vorparlamentarischen Raum tätig sein und sich dort zu Wort melden, wenn das Wohl der Bürger und die Behebung von Fehlentwicklungen auf dem Spiel stehen. Genau so wichtig sind der BIG aber auch die Pflege des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Garath und Zusammenarbeit sowie Unterstützung von Aktionen anderer Vereine oder Institutionen. Neben dem Engagement im öffentlichen Bereich hat sich die BIG - über die Probleme der Heizungskosten hinaus - von Anfang an auch für Geselligkeit und Unterhaltung, d.h. für das Miteinander, eingesetzt.

Der monatliche Stammtisch, der Neujahrsempfang, das Weihnachtsliedersingen und das Treffen an der Trimmstrecke sind nicht mehr wegzu-denkende Tradition geworden. Wanderungen mit dem Förster, Ausflüge mit dem Rheinschiff und Besichtigungen führen die Menschen zusammen.

IDEE UND VERWIRKLICHUNG

„Über alle den oben aufgeführten Bemühungen der BIG steht der Wunsch, mit den Mitgliedern in Kontakt zu bleiben, ihre Sorgen und Nöte ernst zu nehmen und so jedem die Möglichkeit zur Identifikation mit seinem Stadtteil zu geben. Vergleicht man Anspruch und Wirklichkeit, dann ist an der Wertschätzung, die die BIG von allen Seiten erhält, zu ersehen, dass die Bürger auch noch heute die Notwendigkeit dieses Vereins bejahen“, heißt es in dem Buch von Helmut Burkard „Düsseldorf Garath/Hellerhof 1963-2003 Idee und Verwirklichung“.

STAMMTISCH

Eine Gelegenheit, über aktuelle lokale Themen zu sprechen, bietet der regelmäßige Stammtisch an jedem zweiten Donnerstag im Monat ab 18 Uhr im Garather Hof am Schützenplatz Frankfurter Straße. Alle zwei Monate werden dazu auch Rats- oder Bezirksvertretungsmitglieder oder Vertreter der Stadt eingeladen, um mit den Bürgern zu diskutieren.



Bilder: © Jürgen Meier (BIG) 2014



123rf.com/Fotomontage: P. Ries

ENDE EINER DURSTSTRECKE

DAS KINO SÜD IST WIEDER ERÖFFNET

VON ELISABETH LAMBRECHT

Schmerzlich vermisst wurden seit März 2013 die Filmabende in der Freizeitstätte Garath. Wegen der veralteten analogen Wiedergabetechnik, des Abspielens der Filme von der Filmrolle, konnten aktuelle Produktionen nicht mehr gezeigt werden.

53.000 Euro sollte die Anschaffung eines neuen Filmprojektors kosten, ein beachtlicher Betrag, der letzten Endes durch die Beharrlichkeit des damaligen Leiters der Freizeitstätte, Eberhard Treudt, aufgebracht werden konnte. Neben dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf als Träger der Einrichtung beteiligten sich die Bezirksregierung Düsseldorf, aber auch die Bezirksvertretung 10, die Bürger- und Interessengemeinschaft Garath und der Förderkreis der Freizeitstätte erheblich an der Lösung der finanziellen Probleme.

Am 2. Oktober dieses Jahres war es dann endlich soweit: Mit einem kleinen Empfang wurde das Kino durch Eberhardt Treudt und seine Nachfolgerin Maren Siegel neu eröffnet. In der ersten Vorstellung sahen die Premierengäste den brandaktuellen Film „Monsieur Claude und seine Töchter“ im vollständig gefüllten großen Saal. Eine Reihe abwechslungsreicher attraktiver Filme folgte inzwischen, alle gut besucht vom Publikum aus dem Düsseldorfer Süden. Dass man in Garath die neuesten Filme zeigen kann, liegt an der Partnerschaft mit dem „Schaustall“ in Langenfeld.

Seit der Eröffnung des Garather Kinos 1975 wurde nachmittags ein Kinderfilm,

abends dann ein Film für Erwachsene gezeigt, später gab es sowohl nachmittags als auch abends Filme für Erwachsene zu sehen; das hat sich jetzt geändert, in beiden Vorstellungen wird derselbe Film angeboten. Kinderkino gibt es aber auch, z.B. nahm die Freizeitstätte am Kinderkinofest in der Zeit vom 13. bis 19. November teil.

In jedem Monat erscheint ein Flyer mit dem Programm der Freizeitstätte; erhältlich ist es in der Einrichtung selbst, es kann aber auch zugeschickt werden, wenn die E-Mail-Adresse bekannt ist. Natürlich lässt sich das gesamte Programm auch im Internet finden unter www.duesseldorf.de/jugendamt herunterladen.

Die Vorstellungen beginnen ab Dezember jeweils um 17 und 20 Uhr, die frühe Veranstaltung wird von einer Pause unterbrochen. Der Eintrittspreis beträgt 6 Euro



Maren Siegel ist seit Juli 2014 die neue Leiterin der Freizeitstätte Garath
Bild: wochenpost.de



KINOPORTRAIT

Das im Oktober 2014 mit neuester digitaler Filmtechnik wieder eröffnete Kino Süd im Arena-Saal der Freizeitstätte Garath bietet mit 350 Plätzen und einem abwechslungsreichen Programm beste Unterhaltung im Düsseldorfer Süden.

Die digitale Technik und die 9 x 4 Meter große Leinwand sorgen für ein qualitativ hochwertiges, modernes Kinovergnügen.

Ein besonderer Service wird in Form eines Bauchladens geboten, aus dem sich jeder Gast eine Kleinigkeit als „Filmverpflegung“ aussuchen kann. Das Kino Süd verzichtet auf Werbung und zeigt lediglich zwei bis drei Trailer aus dem hauseigenen Programm. In der Regel werden die Filme donnerstags jeweils um 17 und um 20 Uhr gezeigt. Die Startzeiten können bei Überlänge variieren. Die erste Vorführung ist mit einer Pause versehen, in der Besucherinnen und Besucher herzlich im Café der Freizeitstätte willkommen sind, das bis zum Beginn der zweiten Aufführung durchgängig geöffnet hat. Preise und

Service:

Der Eintritt beträgt für alle Plätze 6,00 Euro, es gibt keine Ermäßigungen. Der Kartenkauf ist nur am Spieltag circa 30 Minuten vor dem Filmstart möglich.

Technische Ausstattung:

2K Digitalprojektor mit 3-Chip DLP TM Cinema. **Technologie:** NC 2000 C. **Maximale Auflösung:** HD2K 2048 x 1080 Lichtleistung bis zu 9300 Lumen Xenonkolben mit 2000 W Lichtleistung.

Kino Süd in der Freizeitstätte Garath
Fritz-Erler-Str. 21
40595 Düsseldorf
Tel.: 0211-8997552

ONLINE SICHER UNTERWEGS - TIPPS FÜR SENIOREN

DIE 7 GOLDENEN SICHERHEITSREGELN FÜR DAS SURFEN UND EINKAUFEN IM INTERNET

VON PETER RIES

Nie war der Weihnachtseinkauf einfacher als in der heutigen Zeit. Das Internet bietet nahezu alles, was das Herz begehrt, und das bequeme Shoppen von zu Hause aus wird immer beliebter. Das Internet bietet auch älteren Menschen viele Möglichkeiten: Einkaufen, Bankgeschäfte erledigen, aktuelle Nachrichten lesen oder mit den Enkeln chatten – und das alles bequem von zu Hause aus. Gerade für Senioren, die nicht mehr so mobil sind, ist dies praktisch. Dabei sollten allerdings einige Sicherheitsmaßnahmen beachtet werden. Welche, darüber informiert die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes.

„Grundsätzlich sollte der eigene Computer gegen Gefahren gesichert werden“, rät **Gerhard Klotter**, Vorsitzender der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK). „Unerlässlich auf dem PC sind eine Firewall und ein Virens Scanner.“ Viele Betriebssysteme bieten bereits eine Firewall an, die lediglich aktiviert werden muss. „Wichtig ist außerdem“, so Klotter weiter, „die Software immer auf aktuellem Stand zu halten, ganz einfach beispielsweise über automatische Updates.“ Wer sich selbst damit nicht so auskennt, sollte sich Hilfe organisieren, vielleicht sogar bei den (echten) Enkeln.

Ein sorgfältiger Umgang mit persönlichen Daten ist dabei für alle Altersklassen, nicht nur für Senioren, oberstes Gebot: „Internetnutzer sollten sich genau überlegen, wo im Netz sie welche Daten eingeben. Wer sensible Daten weitergibt, zum Beispiel Kontodaten, muss sicher sein, eine verschlüsselte Verbindung zu nutzen. Die Adresszeile im Browser beginnt dann mit ‚https‘, betont der Vorsitzende der Polizeilichen Kriminalprävention. Besonders wichtig sind dabei auch sichere Passwörter: Diese umfassen mindestens acht, besser noch zehn Zeichen: Groß- und Kleinbuchstaben kombiniert mit Zahlen und Sonderzeichen. Sie sollten auf den ersten Blick sinnlos zusammengesetzt sein. Für jede Anwendung ist ein anderes Passwort zu verwenden und regelmäßig zu ändern. Die Passwörter sollten nicht im PC gespeichert oder an für andere Personen leicht zugänglichen Stellen aufbewahrt



Vorsicht beim Einkaufen im Internet
Bild: 123rf.com

werden. Bei E-Mails von Unbekannten ist Vorsicht angebracht: E-Mail-Anhänge sollten nur dann geöffnet werden, wenn der Absender bekannt ist. Es gibt Betrüger, die per E-Mail dazu auffordern, die Zugangsdaten zum Homebanking einzugeben. Hier gilt: Online-Bankgeschäfte niemals über Links aus E-Mails tätigen. Stattdessen die Internet-Adresse der Bank immer per Hand in die Adresszeile des Browsers eingeben.

Wichtig! Kein Geldinstitut oder sonstiger Diensteanbieter im Internet versendet E-Mails, in denen nach PINs, TANs oder Kennwörtern gefragt wird.

Wer das Internet für Einkäufe nutzt, sollte sich vor dem Kauf gewissenhaft über den Anbieter informieren. Dazu gehört, dessen Identität und Anschrift, Garantie- und Gewährleistungsbedingungen sowie Widerrufs- oder Rückgaberecht zu prüfen. Diese sollten auf der Website leicht auffindbar sein. Sinnvoll ist es, Internet-Gütesiegel (www.internet-guetesiegel.de) zurate zu ziehen. Diese helfen bei der Einschätzung von Anbietern. Vor dem Kauf sind unbedingt die AGBs (Allgemeine Geschäftsbedingungen) durchzulesen und für den Kauf ist in jedem Fall eine sichere Zahlungsmethode zu wählen: Sicher ist die Zahlung per Rechnung, Bankeinzug oder Kreditkarte. Auch mit der Nutzung eines Online-Zahlungsservices, wie zum Beispiel PayPal, wird ein hohes Maß an Sicherheit erreicht. Besteht ein Internetverkäufer auf Vorauszahlung oder eine Zahlung per Bargeldtransfer, sollte man sich einen anderen Anbieter suchen. Über den sicheren Online-Kauf informiert die Polizei gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern eBay und dem Bundesverband des Deutschen Versandhandels (bvh) auf ihrer Kampagnen-website www.kaufenmitverstand.de

Informationen

Hilfreiche Informationen zum Thema sind auch in der Broschüre „Der Goldene Herbst. Sicherheitstipps für Seniorinnen und Senioren“ zu finden. Sie ist kostenlos bei der nächstgelegenen Polizeilichen Beratungsstelle erhältlich, kann aber auch im Internet heruntergeladen werden.

-Anzeige-



Schloss Apotheke

Erleben Sie Nähe

Schloss-Apotheke-Benrath



Dagmar Huzenlaub
Benrather Schloßallee 103
40597 Düsseldorf

Telefon: 0211/71 21 85
Telefax: 0211/71 21 88
E-Mail: schlossapotheke.huzenlaub@t-online.de

Auf Wunsch liefern wir Ihre Medikamente kostenlos bis zu Ihnen nach Hause!



7

GOLDENE REGELN

SURFEN UND EINKAUFEN IM INTERNET

Regel 1: Wählen Sie sichere Passwörter und geben Sie diese niemals an Dritte weiter. Ideal ist eine Länge von mindestens acht Zeichen, am besten eine Kombination aus Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen. Wählen Sie keine Namen, Begriffe aus Wörterbüchern oder solche, die einen engen Bezug zu Ihrer Person haben und somit leicht zu erraten sind. Wählen Sie für unterschiedliche Internet-Anwendungen verschiedene Passwörter.

Regel 2: Achten Sie auf technische Sicherheit bei der Datenübertragung. Anbieter sollten eine verschlüsselte Übertragung persönlicher Daten ermöglichen. Erkennbar ist dies in der Regel an dem Kürzel **https://** in der Adresszeile des Browsers und weiteren visuellen Hinweisen wie zum Beispiel einem kleinen Schloss-Symbol in der unteren Browserleiste.

Regel 3: Überprüfen Sie die Seriosität des Anbieters. Informieren Sie sich so gut es geht über den Verkäufer. Achten Sie bei gewerblichen Anbietern auf die so genannte Anbietertransparenz und vergewissern Sie sich, dass beispielsweise Identität und Anschrift des Anbieters, Garantie- und Gewährleistungsbedingungen sowie Widerrufs- oder Rückgaberecht leicht auffindbar und verständlich sind. Hilfreich bei der Einschätzung des Anbieters sind auch Bewertungsprofile, wie sie bei Online-Marktplätzen üblich sind, oder Internet-Gütesiegel. Achten Sie zum Beispiel auf das Siegel „Geprüfter Online-Shop“, das vom Bundesverband des Deutschen Versandhandels (bvh) in Kooperation mit dem EHI Retail Institute vergeben wird, oder andere von der Initiative D21 empfohlene Gütezeichen: www.internet-guetesiegel.de

Regel 4: Prüfen Sie Artikelbeschreibung sowie Versand- und Lieferbedingungen. Lesen Sie vor dem Kauf die Beschreibung des Artikels genau durch und prüfen Sie die Bilder der Ware sorgfältig. Achten Sie auch auf die Lieferbedingungen und Versandkosten. Sind nicht alle relevanten Details ausreichend erläutert oder bestehen hinsichtlich der Beschreibung Un-

klarheiten, sollten diese vor dem Kauf mit dem Verkäufer geklärt werden. Kaufen Sie von einem Anbieter außerhalb der EU, sollten Sie sich außerdem über die Höhe möglicher Zusatzkosten wie Steuern oder Zoll informieren.

Regel 5: Wählen Sie sichere Zahlungsmethoden. Dazu gehören beispielsweise die Zahlung per Rechnung, Bankeinzug oder Kreditkarte. Auch mit der Nutzung eines Online-Zahlungsservices, wie zum Beispiel PayPal, wird ein hohes Maß an Sicherheit erreicht. Bargeld-Transferservices wie Western Union oder MoneyGram sind hingegen keine geeigneten Zahlungsmethoden, wenn Sie den Verkäufer nicht persönlich kennen. Tätigen Sie niemals einen Onlinekauf, bei dem der Verkäufer auf einen Bargeldtransferservice als Zahlungsmethode besteht.

Regel 6: Achten Sie auf Ihr Widerrufs- oder Rückgaberecht bei gewerblichen Anbietern. Nach den Vorschriften für Fernabsatzverträge kann ein Kaufvertrag, der zwischen einem Händler und einem Verbraucher geschlossen wird, ohne Angabe von Gründen widerrufen und der gekaufte Artikel wieder an den Händler zurückgesandt werden. Über dieses Widerrufs- oder Rückgaberecht muss der Händler den Verbraucher schriftlich oder per E-Mail informieren. Geschieht dies vor Abschluss des Kaufvertrages, so beträgt die Widerrufsfrist zwei Wochen, gerechnet ab dem Erhalt der Ware. Wird der Verbraucher erst nach Vertragsschluss über sein Widerrufs- oder Rückgaberecht informiert, so kann er innerhalb von einem Monat nach Erhalt der Ware den Vertrag widerrufen.

Regel 7: Schützen Sie sich vor Datenklau. Das Stehlen von persönlichen Daten im Internet, so genanntes Phishing, erfolgt überwiegend durch den Versand von gefälschten E-Mails. Wenn Sie per E-Mail aufgefordert werden, vertrauliche Daten wie Passwörter oder Kreditkarteninformationen über einen Link oder ein Formular einzugeben, seien Sie misstrauisch. Seriöse Unterneh-

men fragen solche Daten niemals per E-Mail, über einen Link oder ein Formular ab. Eine weitere Methode, um an vertrauliche Nutzerdaten zu gelangen, ist das Versenden von Schadsoftware wie zum Beispiel sogenannten „trojanischen Pferden“ im Anhang von E-Mails. Öffnen Sie grundsätzlich keine Anhänge von E-Mails, bei denen Sie nicht sicher sind, dass der Absender seriös ist. Außerdem sollte zum Schutz vor Schadsoftware auf Ihrem Rechner eine Antivirensoftware und eine Firewall installiert sein und täglich aktualisiert werden.



Die Broschüre

Die Broschüre beschreibt verschiedene Kriminalitätsformen, bei denen ältere Menschen vergleichsweise häufig zu Schaden kommen. Dazu gehören insbesondere Betrugsdelikte, im Zusammenhang etwa mit Haustürgeschäften, beim so genannten Enkeltrick oder bei Kaffeefahrten. Hier werden jeweils Verhaltenstipps gegeben, die vor einer Opferwerdung bewahren können. Ein weiterer Abschnitt beschreibt die Vorteile, die sich aus guten nachbarschaftlichen Kontakten für den Schutz vor Straftaten, etwa bei Einbruch ergeben. Besondere Gefährdungen im öffentlichen Raum können sich für ältere Menschen durch Taschendiebstahl bzw. Handtaschenraub ergeben und in der privaten Sphäre durch Gewalt im Zusammenhang mit Pflegeverhältnissen. Zu beiden Problembereichen hält die Broschüre Tipps zur Vorbeugung bereit. Dabei wird auf die besonderen Risiken dieser Altersgruppe hingewiesen sowie auf die Möglichkeiten, Mobilität und Sicherheit miteinander zu verbinden. Unter "Rat und Hilfe" erfolgt abschließend eine Aufzählung der wichtigsten Verhaltensregeln, die im Falle der Beobachtung von Straftaten beachtet werden sollten.

Unterwegs mit Lissy

Der fünfjährige Timi entdeckt die Modelleisenbahn

Eine Geschichte

VON JÖRG FIRNAU



Jedes Jahr im Herbst musste Timis Mutter einen Teil ihres Reiches in der Wohnung für ein Projekt räumen, das in ihrer Familie eine hohe Bedeutung hatte: der Aufbau der Märklin-Modelleisenbahn Spur HO. Dazu wuchteten sein Vater und Timis älterer Bruder jedes Mal mehrere große Pressspanplatten aus einer Schreinerei durch das Treppenhaus in die erste Etage. Diese ruhten anschließend im Wohnzimmer auf Holzböcken und wurden dort miteinander verschraubt. Während Timi mit seinen fünf Jahren dem Treiben erwartungsvoll zusah, verdrehte seine Mutter meist die Augen ob der Ästhetik der groben Holzplatten und der erheblichen Einschränkungen in der Wohnung. So konnte das Essen nur noch am kleinen Tisch im benachbarten Arbeitszimmer des Vaters eingenommen werden, während man sich im Wohn- und Esszimmer größtenteils mit eingezogenem Bauch an der Eisenbahntischplatte vorbeidrücken musste. Timi war das egal, konnte er damals fast noch unter der Tischplatte durchlaufen. Einzig allein die zahllosen Kabelstränge unter den Spanplatten, welche die Transformatoren, Stellwerke, Signale, Weichen und die bunten Faller-Häuschen miteinander verbanden, störten beim Durchkriechen. Allabendlich, wenn Timis Vater aus dem Büro zurückkam, das Abendessen eingenommen und sich noch zehn Minuten auf die Couch gelegt hatte, begann für ihn der spannendste Teil des Tages: die Beobachtung des fortschreitenden Eisenbahnaufbaus. Jeden Tag wuchsen der Gleiskörper, die Wiesen, die Berge sowie die bizarren Felsformationen, geformt aus Holzresten, Pappe, alten Zeitungen, Gips, Farbe und Klebstoff. Timis Arbeit bestand lediglich aus dem Reinigen der Schienen, was ihn ziemlich ärgerte. Hatte er doch angenommen, dass es sich bei einer Modelleisenbahn um ein Spielzeug handelte, das Kindern zugänglich wäre. Er hoffte daher, dass der Spaß noch kommen würde.

Die Arbeiten zogen sich über viele Wochen hin, bis kurz vor Weihnachten ein komplettes Streckennetz in einer Landschaft installiert war. Die zahllosen Schienen führten durch Bahnhöfe, über weit-

gespannte Brücken und durch für ihn undurchdringliche Tunnel. Am Kopf der Platte waren mehrere Transformatoren montiert, mit denen die Geschwindigkeit der Lokomotiven in unterschiedlichen Stromkreisen geregelt wurden. Daneben beeindruckte eine lange Reihe aus Stell- und Schaltpulten mit einer Unmenge kleiner Lämpchen und roter Tasten, über die sämtliche Weichen und Signale angesteuert wurden. Anfangs bewunderte Timi seinen Vater und seinen sechs Jahre älteren Bruder, die geschmeidig viele Züge gleichzeitig auf der Platte fahren ließen, ohne dass einer in Bedrängnis geriet. Im Laufe der Zeit gewann er jedoch den Eindruck, dass die Anlage leicht zu bedienen war: Man musste in diesem Wust nur ein paar Knöpfchen drücken. Damit war alles paletti. Das sollte doch beherrschbar sein.

Es vergingen einige Tage, als in der Nacht ein heftiger Sturm tobte. Aufgeweckt vom lauten Klatschen der Regentropfen und dem Schlagen der Fensterläden, kroch Timi aus seinem warmen Bett, warf einen Blick durch das Fenster auf die sich aufbäumenden Birken vor dem Haus, öffnete die angelehnte Türe seines Kinderzimmers und trat in den Flur. Seine Eltern, so schien es ihm, hatten wohl einen guten Schlaf, denn rings herum regte sich nichts und lag alles im Dunkeln. Lediglich im Schein der Straßenbeleuchtung ließ sich im Wohnzimmer eine märchenhafte Eisenbahnanlage erahnen. Vorsichtig und auf Zehenspitzen strich Timi an der Eisenbahnplatte vorbei, berührte die kalten Schienen, die am Rande stehenden Tiere einer Bauernkate, um anschließend wie von magischer Hand gezogen zum Steuerstand zu wandern. Im Halbdunkel konnte er alle Schalter und Regler schemenhaft erkennen. Timi fühlte sich sofort als Herr sämtlicher Maschinen, krabbelte auf einen der davorstehenden Stühle und drückte wahllos hier und dort einen Knopf, ohne dass sich etwas regte. Es konnte ja auch nichts passieren, denn der Strom war ausgeschaltet. Vielleicht sollte er die Faller-Häuschen beleuchten, um die

Anlage besser überblicken zu können, dachte er. Seine Eltern würden davon sicher nicht geweckt. Mit einem Griff waren der Netzstecker in der Dose und die Stromzufuhr hergestellt. Die Landschaft erwachte plötzlich aus ihrer Lethargie. Ein Schwall kleiner Lämpchen in den Häusern, Straßenlaternen, Bahnhöfen, Signalen und Weichen schienen ihm sagen zu wollen „Danke, dass du uns zum Leben erweckt hast“. Timi war begeistert und fragte sich, wo denn nun die Lokomotiven steckten und ob diese sich auch über seinen Besuch freuten. Um die Beleuchtung der Loks einzuschalten, war es nur erforderlich, den Geschwindigkeitsregler ein wenig hochzudrehen. Mit dem Drehen des Reglers am ersten Trafo öffnete sich sofort eine Türe am Lokschuppen, aus dem ihm die kleine, grüne „Oberleitungs-Lokomotive“ entgegenblinzelte. Anscheinend hatte er den Regler etwas zu weit aufgedreht, denn sie schnurrte geradewegs an ihm vorbei und schien sich sichtlich zu freuen, mal wieder etwas unternehmen zu dürfen. Timi wollte ihr diesen Ausflug gönnen. Sie war seine Lieblingslokomotive. Daher hatte er ihr den Namen Lissy gegeben, in Anlehnung an seine geliebte Patentante. Wie schön, Lissy gemütlich durch die Kurven gleiten zu sehen. Ihr Tuckern erinnerte ihn an die Nähmaschine seiner Mutter. So ging es durch den Hauptbahnhof hinauf auf den Berg, über die Brücke, durch zahllose Tunnel und vorbei an den Bauernlandschaften. Timi hatte den Eindruck, dass alle Kühe aus Überraschung die Hälsen nach Lissy reckten. Bald schien die kleine Lokomotive bei leicht erhöhtem Tempo rasant über die Weichen zu tanzen. Er fragte sich, ob die übrigen Lokomotiven neidisch auf Lissy wären und drehte am Regler des zweiten Transformators. Am entgegengesetzten Ende der Eisenbahnplatte glimmten zwei weiße Stirnlämpchen auf. Aha, das schien Max zu sein, wie er ihn nannte, die Schnellzug-Stromlinien-Lokomotive. Max erschien ihm heute ziemlich mürrisch. Hatte er ihn in seinem Schlaf gestört? Jedenfalls musste Timi den Geschwindigkeitsregler ziemlich weit

aufdrehen, bis Max sich bequemte, die Schnellzugwaggons in Gang zu setzen. Er holperte über die erste Weiche, nahm schließlich doch zügig Fahrt auf und schien sich dann beeilen zu wollen, um den Fahrplan einhalten zu können. Derweilen eilte Lissy von Berg zu Berg und war vor Kraft und Freude nicht zu bremsen. Gelegentlich begegneten sich beide Züge auf Parallelgleisen und schienen sich in ihrer Geschäftigkeit übertrumpfen zu wollen. Na toll, das klappt doch bestens, dachte Timi und fahndete nach dem dritten Zug, dem Güterzug. Er bewegte den Regler des dritten Trafos und spürte sofort einen Ruck auf der Platte. Leo, das Kraftpaket, eine achtsichtige, schwere Güterzuglokomotive, genannt das „Krokodil“, zog mächtig an und setzte seine für ihn unendlich vielen Güterzugwaggons behäbig in Bewegung. Auf seiner Strecke zog Leo kontinuierlich seine Kreise, eine Bahn mit wenig Steigung und vielen Tunnels. Auch Leo war Timis Liebling. Er war immer wieder erstaunt, wie viele Wagen Leo problemlos ziehen konnte.

Zwischenzeitlich hatte sich auf der Platte ein reges Treiben eingestellt. Immer wieder begegneten sich die Züge in rasanter Fahrt oder überholten sich auf parallel verlegten Gleisen. Dabei machte es Timi Spaß, dem einen oder anderen Zug mehr Geschwindigkeit zu geben, auf dass er als Sieger aus dem

Wettrennen hervorgehen würde. Timi grinste, wenn er an die Reisenden im Schnellzug dachte. Sie hatten bestimmt schrecklich verzerrte Gesichter, weil er so selten das Tempo drosselte. Um etwas Unterhaltung ins Spiel zu bringen, drückte er nun mutig auch mal eine beliebige rote Taste im Stellwerk, um sich anschließend wieder dem Wettrennen zwischen Lissy und Max zu widmen. Schnell wechselte er seinen Standplatz auf die gegenüberliegende Seite der Platte in freudiger Erwartung beider Züge. Beide rasten seit längerer Zeit mit unerhörter Geschwindigkeit nebeneinander dahin, bogen schließlich auf eine lange Gerade ein und Timi dachte, ein Glück, dass die Züge durchgehend auf zwei verschiedenen Gleisen fahren, als er plötzlich mit Schrecken bemerkte, dass vor der kommenden langgezogenen Kurve eine Weiche auf Kollision stand. Manuell eingzugreifen war ihm nicht möglich, da seine Arme dafür zu kurz waren. Auch die Trafos waren zu weit weg. Er begann zu schwitzen. Eine Kollision schien unvermeidlich. Was würden seine Eltern dazu sagen? Sein Vater wäre sicher sehr streng. Lissy, Max und Leo würden künftig jeden Abend in einer Schachtel verpackt weggeschlossen. Ihm fiel einfach keine Lösung ein und die Züge schienen unaufhaltsam einem Crash entgegenzufahren, als plötzlich

sämtliche Lämpchen erloschen. Die Züge kamen sofort zum Stillstand. Erschrocken zuckte Timi zusammen. Sein Herz pochte so laut, dass er glaubte, die Familie dadurch aufzuwecken. Die gesamte Landschaft lag wie erstarrt im Dunkeln. Hatte vielleicht ein Blitz eingeschlagen oder was war passiert? Er konnte sich keinen Reim darauf machen. Mit einem ungunstigen Gefühl im Bauch schlich Timi klammheimlich zurück in sein Bett, zog die Bettdecke über das Gesicht und versuchte in den Schlaf zu finden. Er nahm sich vor, am kommenden Tag den Unschuldigen zu mimen.

Am nächsten Morgen weckte Timi das Lachen seines Vaters. Auch seine Mutter schien belustigt. Durch die leicht geöffnete Tür hörte er sie tuscheln. Danach gab es für den nächtlichen Stromausfall eine Erklärung: Sein Vater hatte hinter der halb offenen Verbindungstür zum angrenzenden Arbeitszimmer gestanden und konnte seine Eskapaden genauestens beobachten. Das drohende Unglück war für ihn nur eine Frage der Zeit gewesen. Daher hatte er kurzerhand auf leisen Sohlen mit dem Herausschrauben der Sicherung den schnellen Ausstieg gewählt. Immerhin musste auch sein Vater viel Spaß dabei gehabt haben, sonst hätte er dieses Experiment nicht so lange ausgehalten.



Gemeinsam mehr als eine Bank

Gemeinsam mehr als eine Bank: Die Sparda-Bank

Die Sparda-Bank gehört zu den bedeutenden genossenschaftlichen Kreditinstituten in Deutschland. Mit einer Bilanzsumme von über acht Milliarden Euro, gut 470.000 Mitgliedern und mehr als 620.000 Kunden ist das Düsseldorfer Institut die zweitgrößte Genossenschaftsbank bundesweit. Dabei ist sie mehr als eine Bank. Das Kreditinstitut versteht sich als sympathische Gemeinschaft, die Bankgeschäfte fair und einfach macht. Sie bietet hochwertige und leistungsstarke Angebote und Services, faire und kompetente Finanzberatung sowie eine hohe Erreichbarkeit durch die Filialen vor Ort sowie das Online- und Telefonbanking. Die Sparda-Bank ist mit sechs Filialen und einem ImmobilienFinanzCenter (IFC) in Düsseldorf vertreten.

Die Sparda-Bank in Düsseldorf-Benrath

Filialleiter Piet Meuer und Nils Fienitz, Kundenberater der Sparda-Bank in Düsseldorf-Benrath, beraten in allen Fragen rund um die privaten Finanzen fair und kompetent. Dabei überzeugt die Genossenschaftsbank durch das kostenlose Girokonto,

die exzellenten Angebote für Baufinanzierungen und die verständliche, nachvollziehbare Beratung. „Unser erklärtes Ziel ist es, ein sympathischer Partner unserer Kunden zu sein, dem man beruhigt vertraut“, erklärt Piet Meuer. Die Kundenberater in Düsseldorf-Benrath betreuen über 2.550 Kunden und ein Geschäftsvolumen von mehr als 50 Millionen Euro. Ab Juli 2014 verstärkt ein weiterer Kundenberater, Fabian Heesen, das Team Benrath. Bei allem hat sich die Sparda-Bank ihre regionale Verbundenheit bewahrt. „Wir sind nah bei den Menschen unserer Region und setzen uns für ihr Gemeinwohl ein“, so Nils Fienitz. Die Genossenschaftsbank engagiert sich kulturell, sozial und gesellschaftlich, indem lokale Vereine und Projekte unterstützt werden. Besonders wichtig ist dabei die Förderung des Ehrenamts.



Piet Meuer
Filialleiter



Nils Fienitz
Kundenberater



Fabian Heesen
Kundenberater

Sparda-Bank West eG

Börchemstraße 35, 40597 Düsseldorf-Benrath
Friedrichstraße 20-22,
40217 Düsseldorf-Friedrichstadt
Telefon: 0211 99 33 99 33

Sparda-Bank
freundlich & fair

Immer mehr selber machen

Viele Senioren überfordert

VON HEIDRUN HOPPE



Probleme am Fahrkartenautomaten

Wenn meine Mutter früher eine Rechnung zu bezahlen hatte, ging sie mit der Rechnung an den Bankschalter und der freundliche ‚Bankbeamte‘ füllte die Überweisung aus. Heute käme ich gar nicht mehr auf die Idee, um diesen Service zu bitten! Es ist ja auch zu wenig Personal da, das ich bitten könnte. Nein, selber machen ist angesagt! Überweisungsformulare kann ich problemlos ausfüllen, konnte ich jedenfalls bisher – aber die neue lange IBAN-Nummer: Schon zwei Mal wurde die Überweisung nicht ausgeführt, weil sich ein Fehler in das Zahlengewirr eingeschlichen hatte.

Neue Techniken bringen ja oft Erleichterungen mit sich, aber manchmal habe ich keine Lust mehr, mich ständig mit den neuen Anforderungen und Entwicklungen vertraut zu machen. Kaum hat man sich damit abgefunden, dass die Rente nicht mehr am Bankschalter abgeholt werden kann, sondern am Automaten, werden auch die Automaten abgebaut! In Garath gibt es nur noch einen Bankautomaten der Stadtparkasse. Wer ein Konto bei einem anderen Geldinstitut hat, muss weitere Wege in Kauf nehmen.

Überall begegnen uns Automaten, ob beim Kauf einer Fahrkarte, bei Bankgeschäften, an kostenpflichtigen Parkplätzen, selbst beim Bezahlen! „Hier braucht man mindestens ein Diplom, um mit dem Automaten zurecht zu kommen“, schimpft ein Rentner am Parkautomaten. Neulich am Benrather Bahnhof versuchte eine Seniorin, sich eine Fahrkarte nach Paderborn zu kaufen. Sie brauchte keine Zugverbindung, nur eine schlichte Rückfahrkarte für den RE 1 mit Bahncard nach Paderborn. Aber der Automat besteht darauf, dass man/frau eine Abfahrtszeit eingibt, auch den Tag der

Rückfahrt usw., usw., die arme Frau, obwohl ich zu helfen versuchte, war der Verzweiflung nahe.

Ein andermal kam ein älterer Herr extra besonders frühzeitig, um sich noch eine Fahrkarte kaufen zu können. Leider war der Automat defekt. Er ging zum Automaten am S-Bahnsteig, hier standen schon drei andere Kunden an, er verpasste, obwohl er fast eine Stunde eingeplant hatte, seinen Zug und war sauer. Schwarz fahren mochte er nicht, denn er hatte bei einer Kontrolle schon einmal 40 Euro zahlen müssen, der Kontrolleur hatte kein Einsehen, dass der Kartenkauf schlicht nicht gelungen war.

Will ich eine Fahrkarte mit Beratung kaufen, also am Schalter oder im Reisebüro, kostet das mehr! Am Düsseldorfer Hauptbahnhof gibt es zwar Hilfen für die Bedienung des Automaten, aber ist es zumutbar, extra dort hinzufahren, um sich eine Fahrkarte zu kaufen? Ich finde nein! Viele Informationen gibt es inzwischen nur noch im Internet – so mancher Senior fühlt sich ausgeschlossen, wenn er/sie damit nicht zurecht kommt oder keinen Internet-Zugang



Bild: Dieter Schütze pixelio.de

besitzt.

Um meine alltäglichen Angelegenheiten zu bewältigen, muss ich mir ständig neue Fähigkeiten aneignen oder aber teure Dienste in Anspruch nehmen.

Das bekannteste Beispiel für ‚Selber machen‘ ist wohl IKEA. Dort ein günstiges Möbelstück zu erwerben, bedeutet, sich in seitenlange Bauanleitungen zu vertiefen, wegen fehlender Schrauben noch einmal zum Kundendienst zu fahren und kräftig selbst anzupacken, um aus den Einzelteilen ein Möbelstück zu fertigen. Gut ist es dann, wenn man auf die Hilfe der jüngeren Generation zurückgreifen kann, denn die haben es gelernt, solche Bauanleitungen in praktisches Handeln umzusetzen – dank vielfältiger Übungen von klein auf zum Beispiel durch Überraschungseier.

Der Kunde ist König? Lächerlich! Das war vielleicht einmal! Der Kunde muss arbeiten! Kundendienst? Ja, ist aber teuer. Wer kann sich das schon leisten?



Bild: A. Janetzky.

JUNGES GEMÜSE TRIFFT REIFEN JAHRGANG

„Das war richtig schön“

VON PETER SAWATZKI

Schon etwas angegraute Damen und Herren gegen „junges Gemüse“. Das „junge Gemüse“ war zwischen 15 und ca. 20 Jahre alt und marokkanischer Abstammung. Was war angesagt? Alt und jung in einem Kochduell. Das musste einfach Freude bringen. Auf der einen Seite gestandene Köche und Köchinnen, auf der anderen Seite junge Marokkaner, die entschlossen waren, das Beste zu geben. Es wurde geschnebelt, gehackt und geklopft, dass es eine Freude war. Nach meinen Informationen sind in beiden Gruppen die Finger nicht abhanden gekommen. Das Kochen war längst nicht alles. Es war eine Künstlerin mit viel bunter Kreide und Ideen dabei, die es schaffte, zusammen mit einem Mundharmonika-Spieler unsere kleinen und großen Gäste zu begeistern. Für diese beiden Künstler gab es extra Beifall vom Publikum. Das Essen war fertig und die Testesser konnten, ich hoffe, mit geübter Zunge, die Sieger herauschmecken. Und dann die Überraschung: Da haben doch, obwohl es von einem kleinem Mädchen vorher bezweifelt wurde (ihre Begründung, alte Leute kochen doch schon viel länger!) unsere jungen Helden mit Bravour gewonnen. Aber so großzügig wie junge Menschen nun mal sind, waren sie sich darüber einig, dass alle Köche gewonnen hätten, natürlich auch die etwas grauhaarigen. Mehr Sympathie kann doch nicht verlangt werden. Wie gesagt, es war richtig schön, die Aktion des Kultur mobil der „zentren plus“.

PATENMODELL: Endlich wieder Arbeit

(ckl) In der ersten Netzwerkspiegel-Ausgabe dieses Jahres habe ich darüber berichtet, warum ich mich im Netzwerk engagieren wollte. Heute kann ich sagen, wie gut es ist, ein Netzwerk im **zentrum plus** Benrath zu haben. Lange war ich arbeitslos und habe mich in die Redaktion des Netzwerkspiegels eingebracht sowie in die Gruppe „Bastel-Spaß und Woll-Lust“ und in die Wohngruppe „Am Wald“. Auch die regelmäßigen Treffen mit den netten Menschen haben mir immer viel bedeutet, und das tun sie auch heute noch. Diese netten Menschen haben mir dazu verholfen, ehrenamtlich eine Tätigkeit in der Küche des **Joachim-Neander-Hau-**



Cornelia Klöckner und JobPate Klaus-Dieter Kirstein. Bild: Privat.

ses zu bekommen und dazu noch ein paar Euro zu verdienen. Damit aber nicht genug: **Klaus-Dieter Kirstein** ist durch meinen Artikel auf mich aufmerksam geworden. Er hatte bereits früher durch die Initiative „Arbeit durch Management/PATENMODELL“ Menschen dabei unterstützt, wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Und er konnte es nicht verstehen, dass ich mit meinen 46 Jahren so lange ohne festen Job bin. Er wollte auch mich betreuen und mir helfen. Denn auch ich hatte verlernt, mich richtig zu bewerben. Herr Kirstein lernte eine Unternehmerin kennen, die dringend Unterstützung benötigte. Er erzählte mir von ihr, sie war interessiert, er rief mich an, wir trafen uns, ich ging nach Hause, bewarb mich per E-Mail und ging zum Sommerfest des Joachim-Neander-Hauses. Kaum dort angekommen, bekam ich einen Anruf dieser Unternehmerin **Dagmar Schulz**. Wir vereinbarten für den nächsten Tag einen Vorstellungstermin. In der Woche darauf habe ich zur Probe dort gearbeitet und einen Arbeitsvertrag erhalten. Gut, vorerst auf 450-EURO-Basis, aber endlich wieder Arbeit. Seit dem Oktober arbeite ich jetzt bei 1a-STARTUP und fühle mich sehr wohl. Auch das Engagement für das Netzwerk „leidet“ nicht, da ich nur an drei Tagen in der Woche bis mittags dort bin. Ich kann nur sagen: Danke an die Menschen vom Netzwerk und das PATENMODELL im Verbund der Diakonie!

A ARBEIT DURCH
M MANAGEMENT
PATENMODELL Im Verbund der
Diakonie



(pri) Die Initiative Arbeit durch Management/PATENMODELL baut auf das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland an den Schnittstellen zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Sie organisieren die Beratung und Begleitung von ratsuchenden Menschen aller Nationalitäten durch ehrenamtliche PATEN. Die PATENSCHAFTEN machen sich stark gegen Ausgrenzung und für Integration. Sie unterstützen besonders benachteiligte Menschen: junge und ältere Arbeitssuchende, mit und ohne Handicap, Migranten sowie Jugendliche in der Berufsorientierung und auf der Suche nach Ausbildung, und leisten einen wichtigen Beitrag zum inneren Zusammenhalt der Gesellschaft und sind ein attraktive diakonische Ehrenamtsgeber. Ziel ist es, dass die Ratsuchenden das Angebot der Initiative kennen und die ehrenamtlichen PATENSCHAFTEN als einen professionellen und solidarischen Beitrag schätzen. Die Initiative fühlt sich dem diakonischen Leitbild verpflichtet. JobPATENSCHAFTEN und AusbildungsPATENSCHAFTEN arbeiten am (Wieder)Aufbau eines wertebewussten und selbstbestimmten Lebens. Sie treten für eine chancen-gerechte Gesellschaft und eine konsequente Orientierung am Gemeinwohl ein. Auf unbürokratische Art und Weise bringen sich PATEN als unabhängige Berater aktiv in den Integrationsprozess ein und entdecken gemeinsam mit den Ratsuchenden neue Möglichkeiten.

- Anzeige -



„Der Erfolg kommt zu dem,
der ihn wirklich will!“

Unser Team steht für erfolgreiche Kundenorientierung!

Managementberatung KDK bietet mehr als klassische Managementberatung. Wir entwickeln ganzheitliche und maßgeschneiderte Strategien für Ihren nachhaltigen Unternehmenserfolg. Über die professionelle Unterstützung in den Kernbereichen Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und Personalführung hinaus bieten wir intelligente Lösungen und tragfähige Konzepte auf der Basis individueller Potenzialanalysen und unterstützen Sie

durch persönliches Coaching und effektive Methoden der Mediation für Betriebe bis zu 2000 Mitarbeiter/innen sowie für Privat- und Einzelpersonen. Testen Sie unsere Berater gerne in einem persönlichen Beratungsgespräch – natürlich unverbindlich und kostenlos!

Managementberatung KDK

Pirmasenser Weg 10, 40229 Düsseldorf
Telefon: 0211/15 82 203
E-Mail: info@kdk-consulting.de
Internet: www.kdk-consulting.de

Informationen

Arbeit durch Management/PATENMODELL - Düsseldorf und Ratingen. Koordinatorin für Düsseldorf: Birgit Keßel

www.jobbruecke.patenmodell.de
Mobil: 0178 6684081

„Arbeit durch Management/PATENMODELL“ ist eine bundesweite Initiative der **Diakonie** Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO) e.V.

Radfahren: Gut für Klima und Gesundheit

VON HEIDRUN HOPPE



Vekehrsdezernent Dr. Stephan Keller, Oberbürgermeister Thomas Geisel und Dezernentin Helga Stulgies. Bild: stadtradeln.de

Neulich las ich in der Zeitung, dass eine 97jährige Radfahrerin von einem unaufmerksamen Autofahrer zu Fall gebracht wurde. Nach kurzer Untersuchung im Krankenhaus konnte sie wieder entlassen werden, weil die Verletzung harmlos war. Radfahren bis ins hohe Alter – für mich ist das ein erstrebenswertes Ziel. Und auch Düsseldorf wird im Hinblick auf das Radfahren immer besser. Als wir vor 25 Jahren aus München hierherzogen, erlebte ich Düsseldorf als Autostadt. Die Nachbarn fuhren selbst kurze Strecken zum Einkaufen mit dem Auto – heute sehe ich selbst die immer perfekt gekleidete Nachbarin hin und

wieder mit ihren Einkäufen auf dem Fahrrad. Die neuen Elektroräder sind gerade für Senioren eine gute Unterstützung bei längeren Strecken. Ein Zeichen dafür, dass Düsseldorf sich von der Turbo-Autostadt zur fahrradfreundlichen Stadt wandelt, ist auch die engagierte Teilnahme vieler Radlergruppen am Stadtradeln. Im September haben über 100 Düsseldorfer Radler-Teams beim ‚Stadtradeln‘ mitgemacht. Düsseldorf war zum 1. Mal dabei und hat es aus dem Stand auf Platz 10 geschafft – von immerhin 283 teilnehmenden Kommunen. Auch ich war dabei (beim Team Agenda 21), ebenso wie unser neuer OB

mit seinem Team. Insgesamt haben sich in Düsseldorf fast 2000 Menschen an der Aktion beteiligt. Toll! Nach diesem Erfolg hoffe ich, dass sich beim nächsten Stadtradeln noch mehr Leute beteiligen und dass die Stadt Düsseldorf sich in ihren Anstrengungen, das Radfahren noch attraktiver zu machen, weiterhin engagiert. Wie wäre es mit der Einrichtung einiger Radfahr- und Fußgängerstraßen, wo das Autofahren zwar erlaubt ist, die Autofahrer aber besondere Rücksicht auf die „schwächeren“ Verkehrsteilnehmer nehmen müssen?



Der etwas resignierte Patient

(khs) Ich denke, jeder von den Lesern war schon bei einem Arzt. Angeblich sollen wir Bundesbürger mindestens 18 mal im Jahr zum Arzt gehen. Das ist der Hammer, und das in der Regel bei total gestressten Arzthelferinnen, denen die Patienten oft auf den Geist gehen. Ich erwische sehr oft bei einem nicht mehr vermeidbaren Besuch, egal bei welchem Arzt ich bin, schlecht gelaunte Damen hinter dem Tresen, denen ich in einem früheren Leben wohl mal die Tasche geklaut haben muss. Meine lieben gestressten Damen, vielleicht liegt es ja auch an mir, aber ich gebe mir wirklich Mühe, euren Ansprüchen zu genügen. Ich versuche, bitte glaubt es mir, ganz ruhig und voller Bescheidenheit mein Problem zu schildern. Voller Zuversicht hoffe ich dann auf Euer Verständnis, dass ich gerade heute einen Arzt brauche. Vielleicht ist es ja so, dass oft zu viele Patienten kommen und dass dies nervt. Mich auch, denn eine lange Wartezeit ist angesagt. Wo finde ich eine Praxis, in der ich auch mit meiner Unvollkommenheit willkommen bin? Oder was muss ich machen, um Gnade vor Euren Augen zu finden? Also meine Damen, an mir soll es nicht liegen. Meine Höflichkeit wird sich überproportional mit Eurer Freundlichkeit steigern. Wirklich! Der etwas resignierte Patient.

-Anzeige-

... die PAULI - APOTHEKE hilft ! 

IHR GESUNDHEITSPARTNER IN D-BENRATH

Dr.rer.med. Gerd Bosma

Düsseldorf-Benrath

Paulistraße / Ecke Heubesstraße

kostenloses Service-Telefon: 0800-7285427

59 Stunden in der Woche für Sie da!

Montag – Freitag von 8.00 bis 19.00

Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr



Zertifiziert vom TÜV-Rheinland u.a. für den Geltungsbereich pharmazeutische Beratung, Prüfung/Abgabe von Arzneimitteln, Versorgung von Alten- und Pflegeheimen.

DIN EN ISO 9001:2000
Zertifikat: 01 100 030617



Bild: 123rf.com

Mehr Geld für die Pflege

2015 sind höhere Beträge geplant

(pri) Ab 2015 gelten höhere Beträge für viele Leistungen der Pflegeversicherung. Auch der Kreis der Empfänger erweitert sich. Menschen in der sogenannten Pflegestufe „0“, die dauerhaft im Alltag etwa wegen einer Demenz nicht mehr allein zurechtkommen, haben künftig Zugang zu allen ambulanten Leistungen der Pflegeversicherung.

VON DER PFLGESTUFE UNABHÄNGIGE LEISTUNGEN

Wer bereits Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält, kann eine ganze Reihe von weiteren Leistungen on top erhalten. Zum Beispiel die zusätzliche Betreuungsleistung von künftig bis zu 104 Euro monatlich oder bis zu 208 Euro für Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz. Für die Kurzzeitpflege von bis zu vier Wochen in einer Pflegeeinrichtung sind bis zu 1.612 Euro pro Kalenderjahr geplant. Bis zu 1.612 Euro pro Kalenderjahr gibt es auch für die Ersatzpflege von künftig bis zu sechs Wochen. Wer den vollen Betrag nicht

ausschöpft, kann den Rest für eine Verlängerung der Kurzzeitpflege auf bis zu acht Wochen verwenden. Umgekehrt können Sie von Beträgen, die Sie nicht für die Kurzzeitpflege ausgeben, jährlich bis zu 806 Euro für Ersatzpflege einsetzen. Für Pflegehilfsmittel zum Verbrauch erhalten Sie künftig bis zu 40 Euro im Monat. Notwendige Wohnungsumbauten in einem Haushalt werden mit bis zu 4.000 Euro pro Maßnahme und Pflegebedürftigen gefördert. Für die Gründung einer ambulanten Wohngruppe erhalten künftig auch Bewohner mit der Pflegestufe „0“ einen Zuschuss von bis zu 2.500 Euro. Pro Wohngruppe sind bis zu 10.000 Euro möglich. Wer Leistungen von der Pflegeversicherung bekommt, hat auch Anspruch auf monatlich 205 Euro für eine sogenannte Präsenzkraft, die die Wohngruppe unterstützt. Der maximale Zuschuss für die vollstationäre Pflege in einer Einrichtung für behinderte Menschen soll auf 266 Euro pro Monat steigen. Mehr rund um das Thema Pflege erfahren Sie auch bei Ihrer Krankenkasse.

Quelle: Techniker Krankenkasse

IMPRESSUM

Herausgeber: Diakonie Düsseldorf der evangelischen Kirchengemeinden e.V.
Vorstandsvorsitzender: Pfr.Thorsten Nolting. **Redaktionsteam:** verantwortlich Ries, Peter (pri) Firnau, Jörg (fir) Hoppe, Heidrun (hop) Janetzky, Axel (aja) Kennin, Klaus (ken) Klöckner, Cornelia (ckl) Lambrecht, Elisabeth (iel) Sauer, Wolfgang D. (wds) Sawatzki, Peter (khs).
Zuschriften: Netzwerk Benrath, Redaktion Netzwerkspiegel, Calvinstr. 14, 40597 Düsseldorf. Telefon: 99 63 933 - Mail: netzwerkspiegel@gmail.com Internet: www.netzwerkspiegel.blogspot.de
Erscheinung: vierteljährlich. **Satz & Layout:** Peter Ries
Auflage: 1.500 Exemplare, 16 Seiten. **Nächster Redaktionsschluss:** 15. Feb. 2015
Nächste Ausgabe: März 2015. Titelbild: 123rf.com

MONK



Hallo liebe Leser!

Ich heiße Monk.

Ich bin zugereist aus, ich glaube, meine Leute sagen Emsland. Ich weiß es nicht so genau, ich war auch noch sehr klein. Aber meine Leute haben mich aus dem Korb genommen und gesagt: „Den nehmen wir“.

Erst hatte ich ja eine Riesenangst, aber dann hat meine Frau mich ganz lieb gestreichelt und ich hab mich bei ihr eingekuschelt. Meine Leute haben ein großes Auto. Wir sind eingestiegen und ich bin gleich eingeschlafen. Es hat so schön geschaukelt.

Als wir an einem großen Haus angekommen sind, hab ich erstmal einen großen Schreck bekommen. Da war ein großer Hund, größer als meine Hundemama, aber ähnlich sah er aus. Als ich bei ihm mal, nur so zum Spaß, an dem Bein geknabbert habe, hat er gleich furchtbar laut geknurr, auch als ich etwas von seinem Napf haben wollte, hat er laut geknurr.

Dann hat mir aber Lucia einen eigenen Napf hingestellt. Aber dem großen Hund gebe ich auch nichts ab! Ach ja, weil der große Mann immer Lucia sagt, weiß ich jetzt auch, wie meine Frau heißt. Und dann gibt es auch noch einen Jungen, der ist sehr lieb zu mir und spielt. Jetzt kennt Ihr meine neue Familie.

Gestern wurde ich ausgeschimpft. Warum, weiß ich immer noch nicht. Ich hatte doch nur einen Schuh angeknabbert von Lucia, meiner Frau, der roch doch so gut und war richtig lecker. Aber nun habe ich gelernt: Schuhe sind tabu. Aber ich glaube, ich nehm mir doch noch einmal nachts einen in mein Körbchen und morgens stell ich den wieder odentlich hin, merkt doch keiner.

Euer Monk!



RAYAK IMMOBILIEN®

Hauptstraße 29 • 40597 Düsseldorf-Benrath • Telefon 0211 / 9 93 46 38-0 • angelina.rayak@rayak-immobilien.de



Angelina Rayak, MBA, Inhaberin



Was mache ich mit meiner Immobilie im Alter?

Wenn Ihr Heim zur Belastung wird, weil die Wohnfläche nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, die Arbeit in Haus und Garten nicht mehr bewältigt werden kann oder die Immobilie eine finanzielle Belastung ist, dann wird es Zeit für eine gut durchdachte Lösung! Als verantwortungsvoller Experte gehen wir auf Ihre persönlichen Wünsche zum Umgang mit der eigenen Immobilie im Alter ein und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen eine individuelle und umsichtige Lösung.

Rayak Immobilien findet mit Ihnen den richtigen Weg:

- Beratung in allen Fragen
- Verkauf mit Wohnrecht
- Immobilienverrentung: Zeit- und Leibrente
- Vermietung ohne Mietausfall
- Suche einer geeigneten neuen Immobilie

**Entspannt verkaufen.
Sorgenfrei vermieten.**

Wir kümmern uns!